

mandelbaum *verlag*



Fritz Keller

# Wien, Mai 68

*Eine heiße Viertelstunde*

mandelbaum *verlag*

Der Druck dieses Buches wurde gefördert durch  
das Magistrat der Stadt Wien, Abt. für Kultur und  
Wissenschaftsförderung

ISBN 978-3-85476-255-3  
© Mandelbaum Verlag 2008  
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Inge Fasan  
Satz: Michael Baiculescu, Inge Fasan  
Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu  
Umschlagabbildung: Junius Verlag  
Druck: Interpress, Budapest

# Inhalt

<b>40 Jahre danach oder: Wofür ich als Alt-68er verantwortlich sein soll</b>	7
<b>Vorgeschichte</b>	21
Das Ende der Skepsis	21
Konfliktpunkte	26
Die Krise der Koalition	34
Der Aufschwung der Jugendorganisationen	37
<b>Antiautoritäres Erwachen (1963-1966)</b>	50
Der Verband Sozialistischer Mittelschüler	50
Die Olah-Krise	54
Der Konflikt Sozialistische Mittelschüler – Studenten	56
Borodajkewicz	59
Raxwerk-Streik	66
Grundsatztreue Opposition	69
Dialog	71
Aktion für Frieden und Abrüstung	72
Der künstlerische Underground	75
Jugendkultur	79
<b>Formierung (1966-1967)</b>	82
<b>Bewegung (1967-1968)</b>	96
Kommune Wien	96
Die Aktion	106
Die Auseinandersetzungen im VSStÖ	108
Blasmusikrummel	117
Mai – eine heiße Viertelstunde	130
Reaktionen	139

<b>Orientierung (1969)</b>	152
Institutsvertreter	154
Schülerzeitungen	159
Die Anti-Bundesheer-Kampagne	163
Öffnet die Heime!	167
Für die verstaatlichte Industrie	168
Twen-Shop	170
Linke Organisationen	174
<b>Zerfall und Neubeginn</b>	181
Trendwende	181
Basisgruppen	182
»Kapital«-Arbeitskreise	183
Sektion VI – Spartakus	191
Marxistisch-Leninistische Studentenorganisation	196
AA-Kommune	205
Frauenbewegung	206
<b>Auswirkungen</b>	213
Zitierte Literatur	222
Zeittafel	227
Index	239
Abkürzungsverzeichnis	244
<b>Rolf Schwendter: Nachwort</b>	246

## 40 Jahre danach oder: Wofür ich als Alt-68er verantwortlich sein soll

Für den aus der FPÖ ausgetretenen Ex-Volksanwalt *Ewald Stadler* sind die Neuen Linken einfach die Paten der »Bajuwarischen Befreiungsarmee« und ihres Bombenbauers Franz Fuchs. In ähnliche Richtung argumentiert der sozialdemokratische Ökonom und Publizist *Robert Schediwy*, für den »der lange Marsch durch die Institutionen [...] so etwas wie eine Art (hochkulturelle) Hegemonie« brachte, die »wieder rechtes Erwachen förderte«; im Übrigen hätten die 68er eine »fatale Ähnlichkeit mit ihrem geliebten Feind Haider« und bildeten eine »Koalition der Zerstörer«. Diese Aussage relativiert wiederum *Michael Fleischhacker*, seines Zeichens Chefredakteur der *Presse*, indem er der »Kameradschaft 68« immerhin zugesteht, dass sie »sich in unseren Breiten außer der degoutanten Sympathie mit sowjetischen und chinesischen Mörderbanden und deutschen Terroristen nicht wirklich etwas zu Schulden kommen lassen« habe, während die »Ulrichsberg-Nostalgiker in Erinnerungen schwelgen, die von den singulären Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die von ihrer Generation in unserem Land begangen wurden, nicht zu trennen sind«. Von *Schediwys* »hochkultureller Hegemonie« merkte wiederum sein Genosse, der verstorbene Vordenker der Sozialdemokratie und Leiter der Forschungsstelle für Sozioökonomie an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, *Egon Matzner* – nichts. Denn für ihn haben die 68er »den Struwwelpeter zur Lichtgestalt erhoben«, indem sie »in ei-

nem infantilen Kampf gegen Regeln (Konventionen) [...] einen extremen Konformismus« propagierten: »Gleiches Denken, gleiches Kleiden, jede(r) kopuliert mit möglichst jedem(r). Sich nicht waschen, die Haare nicht schneiden, nicht die Kaffeeschale beim Henkel zu nehmen.«

*Jens Tschebull*, Kommentator des *WirtschaftsBlatts*, bezichtigt die Alt-68er gleich einer Fülle von Untaten:

- Sie seien »ferngelenkte Destabilisateure, unseriös und unredlich« gewesen.
- Sie hätten »mit ihren LSD-Experimenten und ihrer Haschverharmlosung die Weichen gestellt für Glück durch Einwurf von Pillen«.
- Sie hätten »primitiv-erotische Promiskuität des Hedonismus« propagiert.
- Sie hätten auf die »menschlichen Kategorien der sittlichen Leistung des Triebverzichtes [...] vergessen«.
- Sie seien die »Wegbereiter, Organisatoren und Vortänzer einer Freiheit ohne Verantwortung« gewesen.
- Ihre »Opfer« befänden sich in »Entzugsanstalten, Gefängnissen, Familienberatungsstellen und Paukkursen«.
- Sie würden stets »von einem eingebildeten Heldenzeitalter träumen und damit der heutigen Jugend und anderen Zeitgenossen genauso auf die Nerven gehen wie Kameradschaftsbündler, die nicht müde werden, von einer sinnlos verlorenen Schlacht irgendwo in Russland zu schwärmen«.

Seine Vorwürfe stehen im Einklang mit dem von *Kardinal Schönborn* zusammengestellten Sündenregister: Die Neue Linke hätte die Fundamente des Vertrauens durch den damals vorherrschenden »Generalverdacht« gegen das Bestehende »erodiert«. Ihre »sexuelle Befreiung« hätte »nicht die neue Morgenröte einer befreiten Menschheit gebracht«, sondern »vielmehr zu einer

nie gekannten Kommerzialisierung und Banalisierung der Sexualität geführt«.

*Erhard Busek*, prominenter ÖVP-Politiker (derzeit Sonderkoordinator des Stabilitätspaktes für Südosteuropa) rügt hingegen mehr die politische Konzeption der 68er:

- Sie hätten die Rolle des Staates verstärken geholfen.
- Sie hätten durch einen nebulösen Gesellschaftsbegriff die Anonymisierung der Verantwortung herbeigeführt.
- Sie hätten die Modernisierung des Parteien- und Verbände staates in Österreich verhindert.
- Sie würden jede Kritik ins Nazi-Eck schieben.

*Norbert Leser*, immerhin emeritierter Professor und Präsident des Universitätsforschungszentrums für Friedensforschung beklagt »die sterile Aufgeregtheit« der 68er; manche von ihnen hätten überdies »ihr Studium nicht geschafft [...] und wären sogar noch stolz darauf«. Ihm sekundiert der famose *Andreas Unterberger*, Chefredakteur der *Wiener Zeitung*. »Seit die Alt-68er den Ton angeben«, glaubt er bemerkt zu haben, sind »Bildung im klassischen Sinn oder Ausbildung nicht mehr wichtig. Weg mit Prüfungen, an denen man scheitern könnte! Möglichst jedem seine Matura, jedem seinen Magister!«

Allerorten Faulheit! Respektlosigkeit! Die Schuld an der heutigen schlechten Arbeitsmoral trifft – darüber sind sich Manager in veröffentlichten Meinungsumfragen mehrheitlich einig – diese roten Fantasten von anno dazumal, die sich die Haare wachsen ließen und die Anarchie ausriefen.

Ach, herrje! Herrjemine! Ein Sündenregister, das sich gewaschen hat. Meine damaligen Mitstreiter und ich müssen ja wahrhaftige Beelzebuben und Teufelsmädchen gewesen sein – notabene in einem Land, wo phrygische Kampfmützen, die 1789 die Jakobiner-Häupter zierten, nun Gartenzwerge schmücken.

Wer wird uns jemals einen Beichtzettel ausstellen? Kommen wir nach dem Vorbild des Kirchenvaters Augustinus durch Confessiones dem Ablass näher? Das vorliegende Buch handelt ja davon, wie wir in kürzester Zeit diese gesammelten Untaten vollbracht haben.

Sein erstes Erscheinen 1983 verdankt »Die heiÙe Viertelstunde« meinem Reflexionsbedürfnis nach dem Scheitern der Bewegung. Die zweite Auflage 1988 war nicht bloÙes Produkt einer Jubiläumsgeschichtsschreibung, sondern zugleich der Versuch, meinen angestrebten Dialog zwischen Gegenwart und Vergangenheit durch die Beteiligung Rolf Schwendters zu vertiefen. In seinem als »Nachwort« betitelten Beitrag fungierte der Professor für Devianzforschung und Verfasser eines Standardwerkes über »Subkulturen« denn auch als (gewünschtes) Korrektiv zu meiner eingeschränkten Sichtweise, indem er das Augenmerk auf den »informellen« Sektor der Bewegung richtete.

Zum Zeitpunkt dieser beiden Auflagen war die provinzielle Verzopftheit Österreichs in den sechziger Jahren im kollektiven Bewusstsein noch gegenwärtig. Da heute diese kollektive Erinnerung nicht mehr vorausgesetzt werden kann, soll hier die gesellschaftspolitische Situation jener Tage exemplarisch beleuchtet werden. Beginnen wir vielleicht mit dem so genannten Hort des Staates: Die »Entehrung unter der Zusage der Ehe« war ein mit Arrest von ein bis drei Monaten pönalisiertes Offizialdelikt; außerdem gab es ein Recht auf Entschädigung. Mit dem rechtskräftigen Abschluss der Ehe avancierte der Vater zum Oberhaupt der Familie. Ihm »stand vorzüglich das Recht zu, das Hauswesen zu leiten«. Seine Ehegattin, »die er in allen Vorfällen vertreten konnte, [...] war verbunden, dem Mann in seinen Wohnsitz zu folgen, ihm in der Haushaltung und Erwerbung nach Kräften beizustehen, und soweit es die häusliche Ordnung erfordert,

die von ihm getroffenen Maßregeln sowohl selbst zu befolgen als befolgen zu machen« (§ 91 und 92 ABGB). Die Vergewaltigung während des aufrechten Bestandes der Ehe war strafrechtlich nicht als Notzucht, sondern höchstens als Erpressung zu qualifizieren. Den »Ehegatten« war es »keineswegs gestattet, die eheliche Verbindung, ob sie gleich unter sich darüber einig wären, eigenmächtig aufzuheben; sie mögen nun die Ungültigkeit der Ehe behaupten oder auch nur eine Scheidung von Tisch und Bett vornehmen wollen« (§ 93 ABGB). Zum Schutz der gegen den Willen eines Partners praktisch unauflöselichen Ehe existierten zwei Paragraphen des Strafgesetzes: Einmal die »Ehestörung«, das ist eine Verletzung der ehelichen Treue, die »keineswegs gewisse Intimitäten geschlechtlicher Natur voraussetzt, wohl aber ein Verhalten, das in der Zuneigung zwischen Mann und Frau, also auf erotischer Grundlage, wurzelt«. Solche »Verstöße gegen die herrschenden Moralbegriffe« blieben, »solange sie im Inneren der Familie verschlossen bleiben, lediglich der häuslichen Zucht überlassen«. Wenn Ehegenossen sich »bemüßigt sahen, die Hilfe der Behörde anzurufen«, verwandelten sich diese Verstöße jedoch in »Übertretungen gegen die öffentliche Sittlichkeit«. Hatte es hingegen bei »beischlafähnlichen Handlungen und anderen Unzuchtsakten« kein Bewenden, lag das Privatanklagedelikt des Ehebruchs vor, das nach § 502 mit ein bis sechs Monaten bestraft werden musste. Die Frau war »strenger zu bestrafen, wenn durch den begangenen Ehebruch über die Rechtmäßigkeit der nachfolgenden Geburt ein Zweifel entstehen kann«. Der Anspruch des *pater familias* auf Nachkommenschaft fand auch in den Bestimmungen über den Schwangerschaftsabbruch seinen Niederschlag. »Eine Frauensperson, welche absichtlich was immer für Handlungen unternimmt, wodurch die Abtreibung ihrer Leibesfrucht verursacht wird oder ihre Entbindung auf solche Art, daß das Kind tot zur Welt kommt«, machte sich eines

Verbrechens schuldig und war mit einer Strafe zwischen sechs Monaten und einem Jahr (Versuch) bzw. einem und fünf Jahren (vollbrachte Abtreibung) zu bestrafen (§ 144 und 145).

Weil ich schon einige Paragraphen des Sexualstrafrechtes herbeizitiert habe, gleich noch einige markante Beispiele aus diesem Bereich. »Unzucht wider die Natur, das ist [...] mit Personen desselben Geschlechts«, war mir schwerem Kerker von ein bis fünf Jahren bedroht. Wurde das Delikt in Tateinheit mit Notzucht begangen, erhöhte sich der Strafraumen auf fünf bis zehn Jahre. Das »Schmutz- und Schundgesetz« stellte nicht nur die öffentliche Verbreitung unzüchtiger Schriften, sondern auch bereits die vorbereitende Tätigkeit (Herstellung, Verlegung, Ein- und Ausfuhr, Anpreisung usw.) unter Strafe. (Als Pornografie, d.h. »unzüchtige Bilder oder Schriften grob sinnlicher Art«, galt damals in Wien bereits der von Südseeinsulanerinnen präsentierte Busen in den Bildern Gauguins, in Vorarlberg stand sogar die Abbildung einer Pillenschachtel in einer SchülerInnen-Zeitung im Verdacht der Aufreizung zur Lüsternheit).

Wechseln wir aus den Niederungen der Triebhaftigkeit in die Sphäre der hehren Wissenschaften jener Tage.

- Der Unterrichtsminister Heinrich Drimmel lehnte jede Art von Stipendien als »Jünglingsrente« ab (von weiblichen Studierenden nahm er gleich überhaupt keine Notiz).
- Die Studenten siezten einander.
- Studentinnen wurde vom Professor nach dem Durchfallen bei der Prüfung der Besuch der Kochschule Kofranek empfohlen.
- Professoren des Kirchenrechtes befragten die Studentinnen mit Vorliebe und ausführlich nach der *differentia specifica* zwischen *impotentia coeundi* und *impotentia generandi*.
- Assistenten waren oft die Schlapfen-Schames »ihrer« Professoren. Sie verrichteten Leibdienereien jedweder Art, koch-

- ten mit Frau Professor Marmelade ein, führten Hunde äußerln ...
- Politische Veranstaltungen waren auf Universitätsboden generell verboten. (Mit frischen Schmissen im Gesicht in voller Wuchs vor dem Kriegerdenkmal in der Aula auf und ab zu patrouillieren, galt dabei nicht als politische Kundgebung, sondern als Folklore.)
  - Die »Lehrfreiheit« wurde von den Mitgliedern und Sympathisanten des Ringes Freiheitlicher Studenten (damals eine Gruppierung mit 30 % Wählerstimmen!) dahingehend ausgelegt, dass Taras »von« Borodajkewicz (und nicht nur er) das Recht habe, in seinen Vorlesungen zu behaupten: »Hitlers Rede auf dem Heldenplatz war einer der zwei großen Tage in meinem Leben.« Der Heimwehrgraf Starhemberg war »ein prima Bursche und guter Kamerad«, während Rosa Luxemburg eine »jüdische Suffragetin« und Hans Habe ein »Literaturfatzke« sei.
  - Die Vertreter einer in »Anthropologie« umbenannten Völkerkunde setzten ihre unter Hitler zum Zwecke der »Rassencharakterologie« vorgenommenen anthropometrischen Studien nicht nur bei Primaten und Frühzeitfunden sondern noch in den fünfziger Jahren bei 440 Frauen fort, deren Körper über ihr Gewicht und vom »Omphalion über dem Boden« bis hin zum »transversalen Brustdurchmesser« total vermessen wurde.
  - Die »Wissensproduktion zur ›Frauenfrage« (© Siegfried Mattl) wurde fast ausschließlich von Männern vorgenommen. Warum? Der in den Fünfzigern frisch promovierte Psychologe Leo Navratil lieferte prompt eine Rechtfertigung. Frauen seien »philosophisch, künstlerisch, technisch, so fern es sich um produzierende Tätigkeit handelt, unbegabt«.

- Kein Wunder, dass Hans Hoff und Erwin Ringel »öfters bei neurotischen Frauen, die in selbständigem Berufe stehen und arbeiten wie Männer, in ihren Phantasien den Wunsch« entdeckten, »Prostituierte zu sein, das Leben von Prostituierten zu führen oder zumindest im Sexuellen die Stellung des Auswählenden einzunehmen, den Mann zu nehmen, wie sonst die Frau vom Mann genommen wird«.
- Konsequenterweise auch die von Herbert und Herma C. Hoff in einem »Beitrag zu dem Systemkomplex der weiblichen Frigidität« – veröffentlicht im renommierten *Wiener Archiv für Psychologie, Psychiatrie und Neurologie* – vorgenommene Stigmatisierung aller Sexualpraktiken als »Verbrechen«, die nicht zur Penetration und damit zur potenziellen Zeugung führten.
- Die Behauptung, dass »die Behaarung an den Unterschenkeln der Frau gewissermaßen den Grad der Fruchtbarkeit anzeigt«, galt im Kanon akademischer Wissenschaften als vertretbare Lehrmeinung.

Der ab 1962 an der Universität Heidelberg unterrichtende Soziologe und Philosoph Ernst Topitsch bezeichnete Österreichs Universitäten als »Enklaven des [faschistischen portugiesischen] Salazar-Regimes in Mitteleuropa«. Bezeichnend für das geistige Klima an diesen »Hohen« Schulen war die Tatsache, dass nur die aufmüpfigsten unter den wenigen Mitgliedern des Bundes Sozialistischer Akademiker auf Universitätsboden sich offen zur Sozialdemokratie bekannten.

Keine Lehraufträge erhielten: Günther Anders, Ernest Borneman, Hanns Eisler, Ernst Fischer, Heinz von Foerster, Viktor Frankl, Anna Freud, Ernst von Glasersfeld, Kurt Gödel, Gottfried Haberler, Joseph Matthias Hauer, Marie Jahoda, Robert Jungk, Oskar Kokoschka, Adolf Kozlik, Ernst Krenek, Paul Lazarsfeld,

Hermann Mark, Eduard März, Viktor Matejka, Theodor Prager, Otto Preminger, Arnold Schönberg, Eduard Winter ...

An den Instituten »folgte ruhig Trottel dem Ersten, wie Butter, Trottel der Zweite« (Franz Grillparzer, 1838). Mit der Konsequenz, dass

- bei den Philosophen bereits ein Bekenntnis zum Neopositivismus das Ende jeder Karriere bedeutete.
- der streng an einem naturwissenschaftlichen Paradigma orientierte Hubert Rohrer jede Lehrtätigkeit eines Freudianers (oder gar Reich-Anhängers) bei den Psychologen erfolgreich verhinderte.
- Ludwig Jedlicka, der aufgrund seiner chamäleonartigen politischen Wandlungsfähigkeit mit Fug und Recht »Herr Karl« der Geschichts»wissenschaft« genannt werden darf, als Doyen der als Zeitgeschichte getarnten Koalitions-Hagiografie fungierte.
- Friedrich Heers Habilitation im Verfahren zunächst keine Mehrheit fand und sein Lebenstraum, Ordinarius für Geistesgeschichte an der Alma Mater zu werden, sich nicht erfüllte ...

Vielleicht noch ein Ausflug in einen anderen Bereich der »Hochkultur« gefällig? Wie war es um das angebliche »Musikland« Österreich in den sechziger Jahren bestellt? Beschränken wir uns auf eine einzige Tatsache: Die »Moderne« endete für den damaligen Generalsekretär der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde, Rudolf Gamsjäger, mit Bruckners Dritter Symphonie und den im Skandalkonzert von 1913 aufgeführten Werken der Wiener Schule ...

Abschließend noch einige ökonomische *facts & figures* aus dem Jahr 1968: In Wien betrug die Arbeitslosigkeit 1,9 Prozent (heute sprechen Ökonomen bereits von »Vollbeschäftigung«,

wenn die Zahl der Erwerbslosen unter 4,5 Prozent fällt, wobei die von »Umschulungs- und Weiterbildungsmaßnahmen« Betroffenen nicht als beschäftigungslos gelten). Gewerkschaften sandten ihre Sekretäre zu den Betriebsräten, um sie zu überreden, durch Einzelvereinbarungen mit ihren Unternehmen nicht die Schere zwischen Ist- und Kollektivvertragslöhnen noch weiter auseinanderklaffen zu lassen.

Die geplante Neuveröffentlichung zum 40. Jahrestag war für mich Anlass, den Text nochmals durchzusehen. Die Patina der siebziger Jahre beim strukturellen Aufbau oder beim Stil zu ändern, hielt ich im Hinblick auf die Tatsache, dass »Die heiße Viertelstunde« bereits selbst zu einem zeithistorischen Dokument geworden ist, nicht für angebracht.

Beim weiteren Nachdenken entdeckte ich allerdings, dass der in die Jahre gekommene Text allzu sehr auf Krähwinkel fokussiert. Das dahinterstehende Konzept: »Grabe, wo du stehst!« hat zwar durchaus seine Berechtigung, aber »1968« war vor allem eine »Weltrevolution« (© Immanuel Wallerstein). Das Movement umfasste so heterogene Elemente wie japanische Zengakuren und Aktivisten der Kommune von Shanghai, südamerikanische Stadtguerillas und Angehörige von Basisgemeinden, Bürgerrechtsbewegte und Black-Panthers, generalstreikende italienische ArbeiterInnen und studentische Protestierer, Frauenrechtlerinnen und Gewerkschafts-Chauvis, aktionistische KünstlerInnen und AnhängerInnen des Proletkults, sich »Situationisten« nennende Anarchisten und Politruks beiderlei Geschlechts, BuddhistInnen und AtheistInnen, überlebende Gefolgsleute Stalins wie Trotzki, Moskau-treue und Peking-hörige KommunistInnen, Friedensbewegte und von gewaltsamen Revolutionen Träumende, LSD-Hörige und Drogen-Abstinente, Provos und theorieverliebte MarxistInnen, Reich-AnhängerInnen und asketische

Kader-GrupplerInnen, psychedelische Hippies und Arbeiterlieder-NostalgikerInnen ... und, ganz am Rande, vereinzelte NachahmerInnen auch in Wien, einer Stadt, wo der Ruf nach »Freiheit!« stets zur Frage: »Wohin wenden wir uns?« und seit Nestroys Tagen zur Antwort: »Ins Kaffeehaus!« führt.

Warum ich diesen Internationalismus der 68er für so bedeutsam halte? Nun, korrespondierend mit der Etablierung eines Weltwirtschaftssystems seit der Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus entstand seit der Französischen Revolution 1789 ein geografisch expandierender Zyklus revolutionärer Gegenkräfte (1848, 1917, 1945), der 1968 seinen ersten globalen Kumulationspunkt erreichte. Seit die Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung, geführt von Subcomandante Insurgente Marcos, am 1. Jänner 1994 Mexiko den Krieg erklärt hat, sind wir ZeugInnen (oder sogar TeilnehmerInnen) eines globalen Aufstieges der Graswurzelbewegungen der unterschiedlichsten Art: StraßenkarnevalistInnen aus England haben im Rahmen dieser »Bewegung der Bewegungen« ebenso Platz wie gegen G8-Treffen marschierende Clown-Armeen, die für eine Tobin Tax eintretenden Attac-Mitglieder und 1.000 ArbeiterInnen, die die Pariser Börse stürmen und den Dollar-Handel lahmlegen, gegen genmanipuliertes Saatgut kämpfende Bauern und Bäuerinnen aus Indien, die die Auspflanzungen des Multikonzerns Monsanto anzünden, DorfbewohnerInnen, die in einer Kampagne den Bau des Maheshware-Hydropower-Staudamms erfolgreich verhindern, ÄrztInnen, die in Bangladesch nicht nur für höhere Löhne streiken, sondern auch gegen die Lähmung des Gesundheitssektors als Vorspiel einer Privatisierung protestieren, »WasserkriegerInnen« aus Bolivien, für ausreichende Verpflegung von SchülerInnen streikende LehrerInnen in Mexiko, 5.000 argentinische StudentInnen, die sich den Abgeordneten vor dem Parlamentsgebäude entgegenstellen, um Schulgelder

zu verhindern, Nachbarschaftsversammlungen in Buenos Aires, Landlose, die in Brasilien unbebaute Flächen besetzten, Minenarbeiter in der Ukraine, die Arbeiterkontrolle über 234 Bergwerke verlangen, Bergleute auf chinesischen Ölfeldern, die aus Protest gegen die Kürzung der Fördergelder Straßen besetzen, die OrganisatorInnen der Proteste gegen Shell, als die nigerianische Regierung im Interesse dieser Firma neun UmweltaktivistInnen hinrichtet, Frauen, die mit einem Striptease gegen die Pläne der Weltbank protestieren, 2.000 Familien zugunsten eines Reservates für Primaten umzusiedeln, afrikanische »Sans Papiers« aus Frankreich, Arbeitslose, die sich unter dem Transparent mit der Aufschrift: »Wir wollen keinen Arsch-Job für Scheiß-Kohle« sammeln, die Frauengewerkschaft der Schweiz/Syndicat des Femmes Suisses, die »Haustätige und Berufstätige, Arbeitslose und Arbeitsscheue« organisiert, die Self Employed Women's Union in Südafrika, die Unión de Trabajadoras Mexicanas, Schaffhirten, die in Südfrankreich eine McDonald's-Filiale stürmen, AktionssanitäterInnen bei Demonstrationen, Guerilla-GärtnerInnen aus New York, die sich mit Spaten, Saatgut und einer grünen Vision zum Pflanzen an allen (un)möglichen Orten aufmachen, Anti-Armut-BasisaktivistInnen in Ontario, sich für Slow Food und Geschmacksvielfalt engagierende Gourmets, TransitgegnerInnen in Tirol, die für Clean Clothes und gegen Kinderarbeit Engagierten, Gefolgsleute der »Peace Mum« Cindy Sheehan in Washington ...

Unbemerkt von der breiten medialen Öffentlichkeit haben sich (internationale) Organisationen der traditionellen Gewerkschaftsbewegung (ohne Mitwirkung des ÖGB) mit diesem buntscheckigen Haufen zum gemeinsamen Kampf gegen die von Weltbank und Internationalem Währungsfonds dirigierte neoliberale (Wirtschafts-)Politik verbündet – zwei Institutionen, die nach den Worten eines der Managing Directors bei seinem

Rücktritt »mehr Leben an jedem Tag des Jahres zerstören, wie es wahrscheinlich keine andere Macht auf dieser Erde jemals getan hat oder tun wird«. Diese Kooperation eröffnet völlig neue Perspektiven. Die internationale Lage nimmt ständig zu! Und wie 1968 wollen die heutigen AktivistInnen »keine hoffnungslosen Idioten der Weltgeschichte« mehr sein, sondern »eine Welt bauen, die die Welt noch nicht gesehen« (© Rudi Dutschke).

Fritz Keller